

Du faßtest meine schlaffen Hände: „Hast du mir denn nichts zu sagen, Annemarie?“

Ich stand und horchte. Die Angst deiner Worte erreichte mein falsches Herz. Feige wand ich mich um eine Antwort herum. Was sollte ich sagen? Oh, denke doch nicht mehr

Amseln sangen tolle Frühlingslieder in der Jasminwand am Ufer. Leise schlugen kleine Wellen an das Boot, und in der Ferne knirschten schwere Leiterwagen vorüber. Ein Schuß hallte, ein Hund bellte, das Leben des Gutes drang leise und friedlich her.



„Wer gab dir den Reif?“

an die Kinderei — ich bin ja das Fräulein vom Schloß und du der Enkel eines Schlossers von irgendwoher.

Die Rosen in der Schale dufteten und starben, das Döschen klimperte zierlich und dünn eine fremde Melodie, draußen strahlte die Sonne und im Teehäuschen lag der rote Schein, der von den bestrahlten Vorhängen kam. Ich hörte die Enten im Schilf, und die

Da hob ich den Blick und sah hinaus. An dir vorbei sah ich auf das schimmernde Bild der Heimat, den zaubervollen, bunten Kranz.

Da schütteltest du meine Hände, klirrend fuhr der versteckte, glitzernde Armreif auf meine bloße Hand.

Du sahst ihn, ließest meine Hände fahren und fragtest leise: „Wer gab dir den?“

Ich blickte dich an. Da sah ich zum ersten